

LAUDATIO von Franz E. Weinert
zur Verleihung des Deutschen Psychologie Preises 1994
an Prof. Dr. Dr. h.c. Paul B. Baltes

Meine sehr geehrten Damen und Herren, verehrte Kolleginnen und Kollegen, lieber Paul Baltes!

Wie sagte doch einst Erich Kästner voller Spott? Laudationes sind Grabreden auf Lebendige! Ein solcher Eindruck sollte nicht entstehen, wenn es darum geht, die Verleihung des deutschen Psychologie Preises 1994 an einen Wissenschaftler zu feiern, der noch mit beiden Beinen in der Forschung und Forschungspolitik diesseits und jenseits des Atlantiks steht. Wie aber kann man eine Laudatio – also eine Lobrede – halten und die von Kästner karikierte schwarze, feierliche und beweihräuchernde Stimmung vermeiden? Ich denke, durch zweierlei: Man sollte nicht den – zumindest im Vergleich zu seinen bevorzugten Forschungssubjekten – immer noch recht jungen Wissenschaftler Baltes feiern, sondern sein umfangreiches wissenschaftliches Werk würdigen; und man sollte dies nicht mit Pathos, sondern mit Argumenten tun.

Auch wenn man die Lage der wissenschaftlichen Psychologie in unserem Land gern und zurecht beklagt, so läßt sich doch mit Genugtuung konstatieren, daß es eine ganze Anzahl von Psychologen mit international herausragenden, theoretisch wie praktisch interessanten Forschungsleistungen gibt. Was macht dann das wissenschaftliche Werk eines dieser Forscher wirklich preiswürdig? Nach meiner Meinung sind es drei Kriterien, die das Urteil leiten müssen. An erster Stelle steht die Erwartung, daß der Preisträger auf einem wichtigen Gebiet der Psychologie etwas wirklich Neues, die Richtung des wissenschaftlichen Denkens Veränderndes, andere in ihrer Forschung Orientierendes und die traditionelle Theorie Revolutionierendes geschaffen hat. Ich weiß, daß dies ein extrem hoher und selektiver Anspruch ist. Aber nicht genug damit: zum zweiten macht auch in der Wissenschaft ein hoher Gipfel noch kein Gebirge. Mit anderen Worten: Es muß zugleich eine große Zahl gehaltvoller empirischer Studien vorliegen, die den wissenschaftlichen Erkenntnisfortschritt in der Breite wie in der Tiefe bereichern. Und schließlich drittens: Bei aller Wertschätzung der reinen Theorie sollte wissenschaftliche Erkenntnis in einer Disziplin wie der Psychologie stets auch unser allgemeines Verständnis über die Gesetzmäßigkeiten des menschlichen Geistes, der individuellen Persönlichkeit und der sozialen Gemeinschaft verbessern. Im günstigsten Fall könnte eine gute Theorie sogar enorm praktisch werden und die Möglichkeiten des professionellen psychologischen Handelns erweitern. Mißt man die deutschsprachigen Psychologen an diesen Kriterien, so zeigen sich zwei Effekte: Die Zahl derer, die den Deutschen Psychologie Preis verdienen, wird sehr klein; und die Verleihung des Preises an Paul Baltes wird fast selbstevident, – nicht weil er schon vielfach durch Ehrendoktorwürden, Akademiemitgliedschaften, Preise und wissenschaftliche Auszeichnungen geehrt wurde, sondern weil er diesen Preis in besonderer Weise verdient.

Wenden wir den Blick 30 Jahre zurück. Paul Baltes hatte das Studium der Psychologie an der Universität des Saarlandes, an der zu dieser Zeit Ernst Boesch wirkte, abgeschlossen, war ein Jahr als Austauschstudent an der Universität von Nebraska gewesen und verstand sich schon früh als ein leidenschaftlicher Forscher, der, wie ich bei unserer ersten persönlichen Begegnung anlässlich des Braunschweiger Symposiums über Erziehungsstile bemerken konnte, zwar noch gläubiger Empiriker war, aber doch schon den kritischen Theoretiker erkennen ließ. Die erste Hälfte des ersten Satzes seiner ersten selbständigen Veröffentlichung dazu ist ein schöner Beleg dafür und tendiert darüber hinaus – was bei einem jungen Wissenschaftler auch bemerkenswert ist – zur uneingeschränkten Allgemeingültigkeit: "Eine befriedigende Systematik der relevanten unabhängigen, abhängigen und intervenierenden Variablen ist Voraussetzung für eine Diskussion der Beziehungen zwischen ..." (Baltes, 1966, S.204).

Schon zu dieser Zeit hatte sich Paul Baltes – vielleicht auch unter dem Einfluß von akademischen Lehrern wie Günter Reinert oder Warner Schaie – der Entwicklungspsychologie als seinem bevorzugten Forschungsgebiet zugewandt.

Aber um welche Wissenschaft handelte es sich Mitte der 60er Jahre? Es war jedenfalls nicht die von Wilhelm Wundt komplementär zur experimentellen allgemeinen Psychologie konzipierte vergleichende Wissenschaft, die das Studium der Phylogenese, der Soziogenese, der Ontogenese und der Pathogenese umfassen sollte, sondern es handelte sich schon längst und immer noch um die vom Begründer der wissenschaftlichen Psychologie früh befürchtete Verengung auf Kinder- und Jugendforschung. Universalistische und noch mehr pseudo-universalistische Wachstums- und Stadienmodelle dominierten die damalige theoretische Diskussion.

Man sollte mit hehren Kennzeichnungen gewiß sparsam umgehen, aber die Ende der 60er Jahre an der West-Virginia Universität faktisch vollzogene, methodologisch fundierte und theoretisch konzeptualisierte Erweiterung der traditionellen Kinder- und Jugendforschung zu einer Entwicklungspsychologie der Lebensspanne war für diese Disziplin ein epochales Ereignis.

Natürlich gab es Vorläufer einer Psychologie der Lebensspanne. Namen wie Jim Birren, Charlotte Bühler, Robert Havighurst, Sidney Pressey, Raimond Kuhlen oder Hans Thomae kommen einem als gute Beispiele in den Sinn. Selbstverständlich wirkten viele Wissenschaftler an der Begründung des neuen Paradigmas in der doppelten Bedeutung des Wortes mit. L.R. Goulet, John Nesselroade, Haydn Reese und Warner Schaie sind nur einige besonders prominente unter ihnen.

Wenn hier dem Werk von Paul Baltes trotzdem eine besonders ausgezeichnete Stellung in der Anfangsphase der Lebensspannenpsychologie zugeschrieben wird, so nicht deshalb, weil eine Laudatio zu halten ist, sondern weil eine sorgfältige Inspektion der Literatur aus den späten 60er und den 70er Jahren seine herausragende Bedeutung in theoretischer, methodischer und empirischer Hinsicht belegt. Paul Baltes war von 1970 an Mitherausgeber der wichtigen Sammelbände zur Life-span Developmental Psychology; er ist Erstautor des mit erheblicher Signalwirkung verbundenen Beitrags über Life-span Developmental Psychology im Annual Review of Psychology 1980; er war 1978 alleiniger Herausgeber des ersten Bandes des inzwischen führenden Publikationsorgans auf diesem Gebiet: Life-span Development and Behavior; und er hat in sehr vielen empirischen und theoretischen Artikeln in angesehenen Journalen wesentlich dazu beigetragen, die neue Auffassung von Entwicklungspsychologie zu elaborieren, Widerstände dagegen zu überwinden und die Psychologie der Lebensspanne als ein anerkanntes Forschungsgebiet der Entwicklungspsychologie international durchzusetzen. Es ging dabei ja um nicht weniger als die "Exploration neuer Modelle der Entwicklung und um eine Synthese relevanter Daten über basale psychologische Prozesse während der gesamten menschlichen Lebensspanne, ... also um einen ersten Versuch, sich gleichzeitig mit Entwicklungsprozessen zu beschäftigen, welche die Periode von der Geburt bis zum natürlichen Tod umfassen", – um aus dem programmatischen Vorwort von Goulet und Baltes zum dem 1970 erschienen Band "Lifespan Developmental Psychology – Research and Theory" zu zitieren.

Es gehört zu den vielen Legenden der Wissenschaftsgeschichte, daß neue Forschungsgegenstände durch eine geniale Idee entdeckt oder erfunden werden. Viel entscheidender ist in der Regel die konzeptuell-theoretische Erschließung eines Arbeitsgebietes, die darüber entscheidet, ob es für andere Wissenschaftler attraktiv wird oder nicht. Dies erforderte für die Psychologie der Lebensspanne die Erarbeitung eines neuen alternativen Begriffs der Entwicklung. John Flavell hatte die traditionelle Auffassung in seiner kritischen Auseinandersetzung mit einer Psychologie der Lebensspanne besonders prägnant definiert. Danach weisen die kognitiven Veränderungen in der Kindheit einige wesentliche morphogenetischen Eigenschaften auf, die auf biologische Reifungsprozesse verweisen. Die

grundlegenden Veränderungen sind nach Flavell nämlich artspezifisch-uniform, unvermeidbar, bedeutsam, gerichtet, irreversibel und sequentiell. Diesem biologisch-universalistischem Konzept stellte Paul Baltes einen liberalisierten und kontextuierten psychologischen Entwicklungsbegriff entgegen, der die Multidimensionalität und Multidirektionalität ontogenetischer Veränderungen, die Tatsache altersabhängiger und altersunabhängiger Entwicklungsfaktoren, das lebenslange dynamische Wechselspiel zwischen Gewinn und Verlust, also zwischen Wachstum und Abbau, sowie die historische und soziale Eingebettetheit der individuellen Entwicklung betont.

Einen wissenschaftlichen Grundbegriff durch einen anderen zu ersetzen oder auch nur zu ergänzen, wirkt in der zeithistorischen Rückschau wie der erfolgreiche Abschluß einer akademischen Disputation. So idyllisch war es in den 70er Jahren beim theoretischen Streit um die beiden Konzeptionen von psychischer Entwicklung aber nicht. Es gab ebenso viele polemische wie intelligente Diskussionen darüber. Heute werden in den führenden Lehrbüchern längst beide Begriffe gleichgewichtig verwendet. Dieser Paradigmenwechsel in einer Wissenschaft ohne wirkliche wissenschaftstheoretische Paradigmen war letztlich das Ergebnis vielfältiger empirischer Bewährung der neuen theoretischen Konzeption und der daraus ableitbaren forschungsleitenden Hypothesen.

Um in einer Laudatio auf einen der Begründer die gegenwärtige Lage der Lebensspannenpsychologie nicht zu opportunistisch, zu affirmativ und zu optimistisch zu kennzeichnen, sei ausdrücklich auch auf die fortbestehenden theoretischen Probleme dieses Forschungsgebietes hingewiesen. Noch dominiert in der Kinderforschung der traditionelle Entwicklungsbegriff, während sich das liberalisierte Konzept eher in der Erwachsenenpsychologie durchgesetzt hat. Noch ist die Psychologie der Lebensspanne für viele lediglich ein programmatischer Rahmen für sehr unterschiedliche Studien zur psychischen Entwicklung in verschiedenen Altersperioden. Während die metatheoretischen Thesen weltweit leicht inflationieren, fehlt es immer noch an genügend überprüfbaren Theorien, in denen die Lebensspanne nicht nur als zeitliches Bezugssystem verwendet wird, sondern den formalen Rahmen für ein System unterschiedlicher, aber miteinander zusammenhängender oder aufeinander bezogener Entwicklungsprozesse darstellt.

Eines der wenigen, einem solchen Theorieanspruch genügenden Modelle ist von Paul Baltes für die Entwicklung verschiedener Subsysteme der Intelligenz vorgelegt worden. Unterschieden wird zwischen der Mechanik und der Pragmatik der Intelligenz, eine Klassifikation, die bewußt in loser Verbindung zu den Konzepten der fluiden und kristallinen Intelligenz gewählt wurde. Während mit der intellektuellen Mechanik zum Beispiel elementare Gedächtnisfunktionen und relativ wissensunabhängige Denkopoperationen gemeint sind, werden dem Konzept der Pragmatik erfahrungsgesättigte Wissenssysteme und die darauf operierenden inhaltspezifischen Problemkompetenzen subsumiert. Für diese beiden Teilsysteme der Intelligenz werden unterschiedliche Entwicklungsverläufe unterstellt. Während die Funktionen der intellektuellen Mechanik den gut dokumentierten schnellen Anstieg in der Kindheit und den deutlichen Abfall im mittleren und vor allem im höheren Lebensalter aufweisen, erwartet Paul Baltes von den pragmatischen Kompetenzen, daß sie in den frühen Lebensphasen langsamer zunehmen, ihre Leistungstüchtigkeit im Erwachsenenalter aber nicht verlieren, sondern sie in Abhängigkeit von den verfügbaren Erfahrungsmöglichkeiten sogar bis ins hohe Alter steigern können.

So prägnant und kontrastiv formulierte Hypothesen sind theoretisch außerordentlich ergiebig, haben es aber in der empirischen Bewährung wegen der Komplexität, Konfundiertheit und Kontaminiertheit der psychologischen Realität schwer. Auch wenn wir inzwischen durch einige gerade von Paul Baltes inspirierte Studien wissen, daß sich auch die Testwerte der fluiden Intelligenz durch systematisches Training verbessern lassen, daß es für die Steigerung der Gedächtnisleistungen alter Menschen ebenso große Möglichkeiten wie Begrenzungen gibt und daß die Weisheit kein Altersprivileg ist, ja für die meisten nicht einmal ein ansparbares

Alterskapital sein kann, so hat sich die theoretische Unterscheidung zwischen einer intellektuellen Mechanik und Pragmatik in der Entwicklungspsychologie doch außerordentlich bewährt. Diese positive Einschätzung stützt sich auch, aber keineswegs allein auf den reichhaltigen Ertrag thematisch distribierter, aber theoretisch konzentrierter Forschungsprogramme, die von Paul Baltes in den letzten zwei Jahrzehnten initiiert, mit wechselnden Kooperationspartnern realisiert und publiziert wurden. Auf dieses umfangreiche empirische Werk können hier nur einige wenige Schlaglichter geworfen werden, – ausgewählt nach Kriterien der Aktualität, der theoretischen Ergiebigkeit und meiner persönlichen Voreingenommenheit.

Sie vermuten richtig! An erster Stelle möchte ich die zusammen mit Reinhold Kliegl konzipierten Gedächtnisuntersuchungen nennen, die ich schon jetzt zu den klassischen Arbeiten der Entwicklungspsychologie zähle. Was ist der Grund für diese Hervorhebung? Ein gewiß der kognitiven Mechanik zugehöriger elementarer Aufgabentyp, nämlich die sogenannte Gedächtnisspanne, wird mit dem der intellektuellen Pragmatik verbundenen Novizen-Experten-Paradigma verknüpft, indem Personen unterschiedlichen Alters durch den Erwerb und die Einübung geeigneter Gedächtnisstrategien in die Lage versetzt werden, die Aufgabe nunmehr mit Hilfe wissensbasierter Prozeduren zu lösen. Das damit verbundene Ergebnismuster ist erstaunlich: Praktisch jedes Individuum konnte durch einen übungsbewirkten Wechsel der mentalen Bearbeitungsqualität zu einem Gedächtniskünstler gemacht werden. Auch alte und sehr alte Menschen besitzen noch große Kapazitätsreserven für beeindruckende Leistungszuwächse. Aber: Bewegt man sich auf die Leistungsgrenzen der einzelnen zu, so finden sich nicht nur signifikante Altersunterschiede, sondern auch die Varianzen der jungen und der alten Erwachsenen zeigen kaum mehr eine Überlappung. Das aber ist ein signifikanter Hinweis auf universelle, biologisch determinierte Mechanismen. Mit anderen Worten: Die Ersetzung einer mechanischen Funktion durch den Aufbau einer geeigneten pragmatischen Kompetenz führt im Testing-the-limits-Ansatz zur Wirksamkeit anderer mechanischer, d.h. im Alter leistungsbeschränkender Variablen. Diese hier nur sehr kurz skizzierten Befunde sind nach meiner Einschätzung für die Gedächtnispsychologie, die Expertiseforschung und die Theorie des kognitiven Alterns von außerordentlicher Bedeutung.

Ähnlich originell und theoretisch ergiebig, ist der Versuch, Weisheit als Expertise auf dem Gebiet des menschlichen Lebens mit den daraus sich ergebenden Einsichts-, Urteils- und Problemlösefähigkeiten in komplexen, undurchschaubaren und konfligierenden Situationen zu definieren. Das darauf aufbauende Forschungsprogramm, an dem Jacqui Smith und Ursula Staudinger großen Anteil haben, ist nicht nur wissenschaftlich interessant, sondern zeigt auch jenen szientistischen Charme, den man selbst der strengen psychologischen Forschung gelegentlich und glücklicherweise abgewinnen kann. Wichtigstes Resultat dieser umfangreichen Serie von Arbeiten ist sicher, daß bei der Weisheit die für viele intellektuelle Funktionen typischen Abbauphänomene im Alter nicht zu beobachten sind. Jene, die im Leben hinreichend Gelegenheit hatten, im Umgang mit menschlichen und zwischenmenschlichen Affären viele Erfahrung zu sammeln, sind sogar überzufällig häufig in der Spitzengruppe der Weisen zu finden. Auf der anderen Seite gewinnt man aus den Befunden aber auch den Eindruck, daß umfangreiche Übung und Praxis zwar eine zwingend notwendige, aber eben doch nicht hinreichende Bedingung für den Erwerb hoher sozialpsychologischer Expertise im Sinne der "Weisheit" ist, – wie uns dies in jüngster Zeit Anders Ericsson als verallgemeinerbare Erkenntnis der Expertiseforschung zu suggerieren versucht hat.

Das Studium der lebenslangen Entwicklung kann und darf sich nicht auf die Ontogenese kognitiver Kompetenzen beschränken, so wichtig diese auch für das persönliche Wohlbefinden sind. Es muß vielmehr auch nach den entwicklungsrelevanten subjektiven Glaubenssystemen, Ursachenzuschreibungen, Verletzlichkeiten, Ansprüchen, Zielen, Erwartungen und Kontroll-

überzeugungen gefragt werden. Paul Baltes hat sich diesem ebenso wichtigen wie schwierigen Forschungsgebiet in den letzten Jahren mehr und mehr zugewandt; Margret Baltes und Jutta Heckhausen sind an diesem Arbeitsprogramm intensiv beteiligt. Schon die vorliegenden Befunde sind von größtem theoretischen Wert, – aber auch von erheblichem praktischen Nutzen. Wenn im Alter viele körperliche und kognitive Funktionen defizitär werden, wie ist es dann zu erklären, daß so viele alte Menschen ihr positives Selbstbewußtsein und das persönliche Gefühl des Wohlbefindens aufrecht erhalten können. Und: Welche psychologischen Erkenntnisse benötigen wir, um jenen zu helfen, bei denen diese persönlichkeits-stabilisierenden, selbstregulierenden Prozesse nicht angemessen funktionieren. Hier liegen die praktischen Implikationen des theoretisch orientierten Forschungsprogramms zur subjektiven Kontrolle und Regulation der eigenen Entwicklung.

Ich muß mich auf die Skizzierung dieser drei großen empirischen Arbeitsprogramme beschränken. Wichtige andere Fragestellungen bleiben unerwähnt. Mir liegt nämlich daran, nach einer solchen konkreten Charakterisierung der empirischen Arbeiten die eher abstrakte Frage zu stellen, was eigentlich das besondere Allgemeine am wissenschaftlichen Werk von Paul Baltes ausmacht. Ich will die Antwort in Form von fünf sehr persönlich gewählten Annäherungen zu geben versuchen:

- (1) In den Arbeiten von Paul Baltes finden sich viele spekulative, kühne Theorieentwürfe, die aber durchgängig eine inhärente Rückkoppelung an die psychologische und soziale Realität besitzen. Das bewahrt ihn gleichermaßen vor einem ästhetisierenden Modellplatonismus wie vor empiristischem Aktionismus. In gewisser Hinsicht ist Paul Baltes auf wissenschaftlichem Gebiet die Personifizierung seiner eigenen kognitiven Theorie: Der formalen intellektuellen Mechanik korrespondiert stets eine durch Alltagserfahrung gesättigte robuste Pragmatik.
- (2) Die von Paul Baltes neu in die wissenschaftliche Diskussion eingeführten Begriffe zeichnen sich simultan durch Theoriehaftigkeit und Empiriefähigkeit aus. Diese Charakterisierung muß nicht näher erläutert werden, weil Konzepte wie "selektive Optimierung mit Kompensation", "intraindividuelle Plastizität", "Kapazitätsreserve", "nicht-normative Entwicklungsbedingungen" für sich selbst sprechen.
- (3) Die empirischen Arbeiten von Paul Baltes sind methodenfundiert, aber themen- und theorieorientiert. Das hat stets verhindert, daß die Forschungsgegenstände aufgrund der formalen Attraktivität bevorzugter Methoden gewählt wurden; es gab aber auch nie die Versuchung, die Grenzen zwischen wünschbarer und machbarer Wissenschaft zu verwischen.
- (4) Das wissenschaftliche Werk von Paul Baltes ist geprägt durch ein Höchstmaß an Professionalität, aber zugleich von der Tendenz gekennzeichnet, sich nicht von den dominierenden Strömungen oder gar Moden des Faches leiten zu lassen.
- (5) Große Teile des entwicklungspsychologischen, vor allem aber des gerontopsychologischen Werkes versprechen praktischen Nutzen, ohne je praxeologisch zu sein. Viele seiner Studien zur kognitiven, sozialkognitiven und motivationalen Entwicklung enthalten wissenschaftliche Aussagen über Bedingungen, Mechanismen und Prozesse psychologischer Veränderungen, die es nahelegen, den theoretischen Erkenntnisfortschritt für die Praxis zu nutzen, – sei es als Hintergrundwissen für den Praktiker, sei es in Form der Ableitung, Ausarbeitung und Überprüfung von praktischen Handlungsanleitungen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wie angekündigt, habe ich mich ausschließlich mit dem wissenschaftlichen Werk von Paul Baltes beschäftigt. Das Werk ist aber nicht mit dem Wirken und das Wirken nicht mit der Wirksamkeit eines Wissenschaftlers gleichzusetzen. An dieser Stelle müßte die Laudatio auf die Person des Preisträgers beginnen, vor der aber Erich

Kästner zurecht gewarnt hat. So will ich es mit einer Aufzählung von Meriten des wissenschaftlichen Wirkens jenseits der unmittelbaren Forschungsleistung bewenden lassen.

- Paul Baltes hat sich große – und ich meine wirklich große – Verdienste um die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses in seinem Institut und weit darüber hinaus erworben.
- Er hat die interdisziplinäre Zusammenarbeit nicht verbal gefordert, sondern mit Vertretern unterschiedlicher Fächer intensiv und erfolgreich gepflegt. Die große Berliner Studie über Altern und gesellschaftliche Entwicklung ist ein glänzendes Beispiel dafür.
- Er hat die internationale Kooperation in Europa, zwischen Deutschland und den USA und darüber hinaus in einem weltweiten Maßstab durch viele Tätigkeiten, Funktionen und Ämter, nicht zuletzt als Präsident der International Society for the Study of Behavioral Development gefördert, – und dies, lassen Sie mich das sagen, in einer singulär erfolgreichen Weise.
- Er hat sich auf vielfältige Weise für die Verbesserung der wissenschaftspolitischen Bedingungen guten wissenschaftlichen Arbeitens eingesetzt, – in der Max-Planck-Gesellschaft als Sektionsvorsitzender und zur Zeit als Vorsitzender des Wissenschaftlichen Rates, in verschiedenen Akademien, Stiftungen und vielen anderen nationalen wie internationalen Gremien.

Obwohl noch vieles zu sagen und zu würdigen wäre, will ich damit schließen. Mit dem literarischen Spötter Erich Kästner habe ich begonnen, mit dem mystischen Philosophen Kirkegaard will ich enden, – allerdings mit einer der wenigen von ihm stammenden fröhlichen Anekdoten. Er berichtet nämlich über einen Pfarrer, der über die große, glänzende und überwältigende Herrlichkeit Gottes predigte; und dies mit solcher Wort- und Stimmgewalt, daß eine alte Kirchenbesucherin vor Ehrfurcht und Angst zu weinen begann und mit dem Schluchzen nicht mehr aufhören wollte. Um sie zu beruhigen beugte er sich nach der Predigt voller Mitleid zu ihr und meinte begütigend, daß die große Herrlichkeit Gottes vielleicht doch nicht ganz so groß sei.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, mit einer solchen Relativierung meiner Laudatio kann ich nicht dienen. Alles ist so herrlich, wie ich es gesagt habe! Deshalb darf ich sicher auch in Ihrem Namen der Deutschen Psychologie und Paul Baltes dazu gratulieren, daß gerade ihm der Deutsche Psychologie Preis 1994 verliehen wird.

**Award for Distinguished Contributions to the International Advancement
of Psychology 1995: Paul B. Baltes**

The Committee on International Relations in Psychology confers the Awards for Distinguished Contributions to the International Advancement of Psychology to an individual(s) who has made sustained and enduring contributions to international cooperation and advancement of knowledge in psychology.

In accordance with established custom, the award winners have agreed to present addresses on some phase of their contributions to research in the international psychological field at the 1996 convention. Award addresses delivered in 1995 are published in the April 1996 *American Psychologist*.

Members of the 1995 Committee on International Relations in Psychology Awards were Lenore Walker, chair; Guillermo Bernal; Florence Kaslow; and Hagop Pambookian.

The winners since the establishment of the award are as follows:

- 1991 Otto Klineberg
- 1992 Henry David
- 1993 Çigdem Kagitçibasi
- 1994 Frances M. Culbertson
Harry C. Triandis
- 1995 Paul B. Baltes
Wayne H. Holtzman

Paul B. Baltes

Citation

"For formative and distinguished scholarly and scientific contributions to an international body of theoretical and empirical research defining life-span development, for the generous, enthusiastic mentorship of young scientists from many different countries, and for the energetic promotion of international scientific cooperation and exchange.

Paul Baltes is an international psychologist. He has held key academic and administrative posts in both the U.S. and Germany. His research venue includes the former Czechoslovakia, Germany, Japan, Poland, Russia, and the United States. Baltes's extraordinary scholarly output addresses the history and theory of developmental psychology, the multidisciplinary study of age and aging, intelligence and personality, the psychology of wisdom, and developmental research methodology.

The professional development of young scientists is a passion that Paul has indulged at a truly international level. Fully half of the postdoctoral fellows who have trained and collaborated with Paul at the Max Planck Institute for Human Development and Education in Berlin have come from foreign shores, including the developing countries. Baltes's generativity toward

young colleagues earned him the Gerontological Society of America's Distinguished Mentoring Award in 1990.

Baltes's record of diligent and skillful promotion of psychology internationally includes a principal role in the creation of the International Society for the Study of Behavioral Development, which now brings together more than 1,000 scientists from 50 countries; the implementation and maintenance of an innovative program that allows senior, foreign behavioral scientists to work and study at the Max Planck Institute; and service on bodies committed to internationality in science, such as the U.S. Social Science Research Council, the Academia Europaea, or the German-American Academic Council initiated by President Clinton and Chancellor Kohl to promote international scientific cooperation.

In honoring Paul Baltes with the Distinguished Contributions to the International Advancement of Psychology Award, the American Psychological Association further sharpens its commitment to international cooperation at the very highest levels."

Biography

Hallmark themes of Baltes's career, in addition to the substantive territory of life-span psychology and aging, are international collaboration, interdisciplinarity, the training of young scientists, and science policy. Perhaps not surprisingly, therefore, his publication record is a testimony to his profile. In his more than 200 publications, 74 people appear as co-authors. More than ten times, we find the names of Margret Baltes, Reinhold Kliegl, Ulman Lindenberger, John Nesselroade, Warner Schaie, Ursula Staudinger, and Sherry Willis. True to Baltes's transatlantic spirit, about half of these significant others are German, the other half American. And the same pattern applies to the remaining cohort of co-authors.

Baltes was born in 1939 in Saarlouis, Germany. From 1959 until 1967, he received his graduate and undergraduate education in Germany at the University of Saarbrücken (Saarland), a university located geographically and intellectually at the interface between France and Germany. Psychological study at the University of Saarbrücken at that time was very much oriented toward the developmental and epistemological theory of Jean Piaget. The head of the department was Ernst E. Boesch, a student of Piaget and Andre Rey. And in Boesch's mentorship, because of his stature as Germany's most noted cross-cultural psychologist, there were first seeds for internationality. The second mentor of Baltes in Saarbrücken was Guenther Reinert. From him, Baltes acquired his interest in administrative matters and science policy, as well as his lifelong curiosity about the structure of intellect and its development.

Baltes's love story with the United States began when, after receiving his diploma degree in psychology (1963), and much due to the adventurous spirit of his wife, Margret Baltes, he crossed the Atlantic to spend an academic year at the University of Nebraska as a foreign exchange student in 1963-1964. There, K. Warner Schaie introduced him to the field of aging.

During his stay at Nebraska, Baltes participated in a proseminar, a "must" for all incoming graduate students. For Baltes, whose psychology education up to that point was very much Genevan cognitive structuralism and German action psychology, this proseminar in the American heartland of the Midwest, with its emphases on experimental, learning, and behaviorist psychology, was a second introduction to psychology. He credits this educational experience for his strong belief that there is too much cultural egocentrism and regionalism in psychology, especially in monolingual American psychology.

In 1964, to complete his graduate education, Baltes returned to Germany. From Schaie, he took with him the topic of his dissertation (cohort-sequential methods). At Saarbrücken, when teaching his first courses in developmental psychology, his interest in the life span emerged as he felt the need to combine his former Piagetian training in cognitive child development with

the more recently acquired interest in the study of aging. In this challenge lay the origins of Baltes's primary intellectual agenda: research and theory in life-span developmental psychology.

Since then, Baltes has worked toward coordinating and interpenetrating research and teaching on infancy, childhood, adolescence, adulthood, and old age in order to create a new and more integrative conception of human development (for an overview, see "Theoretical Propositions of Life-Span Developmental Psychology," published in *Developmental Psychology*, Baltes, 1987). In doing so, Baltes has not only articulated life-span theory (for instance, the distinction between age-graded, history-graded, and nonnormative influences and their interplay in the regulation of development), but also advanced new substantive topics such as research on testing the limits of the mind and the study of wisdom.

In 1967, after completing his dissertation on developmental methodology, Baltes made a second academic sojourn to the United States, this time for a lengthier period. From 1968 until 1980, he passed through the ranks of academe, beginning as assistant and associate (1970) professor of psychology at West Virginia University, moving in 1972 to Pennsylvania State University, where in 1974 he was made Full Professor of Human Development.

These years at West Virginia and Penn State University covered the window of time in which the field of life-span developmental psychology took hold and experienced its major growth spurt. At West Virginia University, where Schaie had moved as department head, Baltes joined in the effort to start doctoral training in life-span developmental psychology. In 1969, with Larry Goulet, Baltes initiated the still-ongoing West Virginia Conference on Life-Span Developmental Psychology. And at West Virginia, Baltes also began his lifetime collaboration with John Nesselroade on issues of developmental and longitudinal methodology.

In 1972, at the age of 33, Baltes was invited to become department head at Penn State's newly created College of Human Development with the charge to further develop a graduate program in human development and family studies. To this end, life-span psychology peers John Nesselroade, Richard Lerner, and Bill Looft, among others, were enticed to join. The result was an exciting graduate program and faculty in human development and family studies united in the vision to make interdisciplinarity come to fruition in research and teaching on lifespan development. During these years, Baltes also developed a close and continuing relationship with sociologist Bert Brim, who was a major player in the evolution of the life-span approach in sociology. Together, they started in 1978 the annual series *Life-Span Development and Behavior*.

In 1978-1979, Baltes spent a year as fellow at the Center for Advanced Study in the Behavioral Sciences at Stanford, permitting him to ponder his future agenda and acquire new important colleagues in the life-span field (e.g., David Featherman, Matilda Riley, James Fries, Martin Seligman, and George Vaillant). In 1980, selecting from several options, the Balteses decided to try Germany once more; Margret Baltes as a professor of psychological gerontology with the Free University of Berlin, and Paul Baltes as a senior fellow and director at one of the Berlin Max Planck Institutes.

In Berlin, as director of the Center of Psychology at the Max Planck Institute for Human Development and Education, and in collaboration with a continuously changing staff of young research scientists and postdoctoral fellows (many of whom now hold professional appointments in various countries), Baltes found the opportunity to establish a long-term program of research in life-span developmental psychology with several interrelated emphases. Among them is an emphasis on positive aging and a life-span theory of the mechanics and pragmatics of intelligence. Within this framework, research is conducted to demonstrate the two faces of the aging mind: potential (plasticity) and its limits (for a summary, see "The Aging Mind: Potential and Limits" published in *The Gerontologist*, Baltes, 1993). As part of this program of research, Baltes and his colleagues developed and tested a psychological theory of

wisdom and, together with Margret Baltes, advanced a psychological model of successful aging called selective optimization with compensation. This model has since been extended to cover the entire life span (see Baltes & Baltes, 1990).

The Center at the Berlin Max Planck Institute, headed by Baltes, is not only international in the composition of its permanent scientific staff, it also operates an active international program. Each year, about half a dozen postdoctoral fellows and visiting scientists from abroad come to join the research group.

Baltes attributes a large share of his interest and commitment to internationality and interdisciplinarity to several in-between and non-university institutions, many of them located in the United States. Foremost among them are the Social Science Research Council, the MacArthur Foundation (where he is currently a member of Bert Brim's Research Network on Successful Midlife Development), the Center for Advanced Study in the Behavioral Sciences at Stanford, and the International Society for the Study of Behavioral Development for which he served as President from 1983–1987. In collaboration with these institutions and European ones (such as the European Science Foundation, the German-American Academic Council, and the Johann Jacobs Foundation), Baltes has been active in designing and implementing a large number of international research and training seminars, as well as other forms of international communication and collaboration.

In Baltes's view, internationality in graduate research education typically comes too late and only after individual researchers have already established their careers. Thus, at the time where internationality enters professional life, it is often an instrument of career consummation rather than a force in setting the foundation of one's own intellectual agenda. What Baltes argues for, is to establish internationality in academe at a much younger age than is the case for most.

Baltes has received many honors. Among them are honorary doctorates, elected membership to many academies (including the American Academy of Arts and Sciences, the Swedish Royal Society, the Berlin-Brandenburg Academy, the Leopoldina, and the Academia Europaea), multiple research awards (such as the 1994 German Psychology Award, the 1987 Distinguished Research Contribution of APA's Division 20, and the 1991 Kleemeier Award of the Gerontological Society of America), as well as the Mentorship Award of the Behavioral and Social Sciences Section of the Gerontological Society of America. This Mentorship Award, which typically owes much to the sponsorship of former students, is the one, Baltes says, he experienced with the greatest private joy.

Selected Bibliography

Baltes, P. B. (1968). Longitudinal and cross-sectional sequences in the study of age and generation effects. *Human Development, 11*, 145-171.

Baltes, P. B. (Ed.). (1976). Symposium on implications of life-span developmental psychology for child development. In H. W. Reese (Ed.), *Advances in Child Development and Behavior, 11*, 167-265.

Baltes, P. B. (1987). Theoretical propositions of life-span developmental psychology: On the dynamics between growth and decline. *Developmental Psychology, 23*, 611-626.

Baltes, P. B. (1993). The aging mind: Potential and limits. *The Gerontologist, 33*, 580-594.

Baltes, P. B., & Baltes, M. M. (Eds.). (1990). *Successful aging: Perspectives from the behavioral sciences*. New York: Cambridge University Press.

- Baltes, P. B., Dittmann-Kohli, F., & Dixon, R. A. (1984). New perspectives on the development of intelligence in adulthood: Toward a dual-process conception and a model of selective optimization with compensation. In P. B. Baltes & O. G. Brim, Jr. (Eds.), *Life-span development and behavior* (Vol. 6, pp. 33-76). New York: Academic Press.
- Baltes, P. B., & Kliegl, R. (1992). Further testing of limits of cognitive plasticity: Negative age differences in a mnemonic skill are robust. *Developmental Psychology, 28*, 121-125.
- Baltes, P. B., & Labouvie, G. V. (1973). Adult development of intellectual performance: Description, explanation, modification. In C. Eisdorfer & M. P. Lawton (Eds.), *The psychology of adult development and aging* (pp. 157-219). Washington, DC: American Psychological Association.
- Baltes, P. B., & Lindenberger, U. (1988). On the range of cognitive plasticity in old age as a function of experience: 15 years of intervention research. *Behavior Therapy, 19*, 283-300.
- Baltes, P. B., Mayer, K. U., Helmchen, H., & Steinhagen-Thiessen, E. (1993). The Berlin Aging Study (BASE): Overview and design. *Special Issue of Aging and Society, 13*, 483-515.
- Baltes, P. B., & Nesselroade, J. R. (1972). Cultural change and adolescent personality development: An application of longitudinal sequences. *Developmental Psychology, 3*, 78-84.
- Baltes, P. B., Reese, H. W., & Lipsitt, L. P. (1980). Life-span developmental psychology. *Annual Review of Psychology, 31*, 65-110.
- Baltes, P. B., Reese, H. W., & Nesselroade, J. R. (1988). *Life-span developmental psychology: An introduction to research methods*. Hillsdale, NJ: Erlbaum.
- Baltes, P. B., & Schaie, K. W. (1976). On the plasticity of intelligence in adulthood and old age: Where Horn and Donaldson fail. *American Psychologist, 31*, 720-725.
- Baltes, P. B., & Smith, J. (1990). The psychology of wisdom and its ontogenesis. In R. J. Sternberg (Ed.), *Wisdom: Its nature, origins, and development* (pp. 87-120). New York: Cambridge University Press.
- Baltes, P. B., & Staudinger, U. M. (1993). The search for a psychology of wisdom. *Current Directions in Psychological Science, 2*, 75-80.
- Baltes, P. B., & Staudinger, U. M. (Eds.). (1996). *Interactive minds: Lifespan perspectives on the social foundation of cognition*. Cambridge, UK: Cambridge University Press.
- Baltes, P. B., & Willis, S. L. (1982). Plasticity and enhancement of intellectual functioning in old age: Penn State's Adult Development and Enrichment Project (ADEPT). In F. I. M. Craik & S. E. Trehub (Eds.), *Aging and cognitive processes* (pp. 353-389). New York: Plenum Press.
- Goulet, L. R., & Baltes, P. B. (Eds.). (1970). *Life-span developmental psychology: Research and theory*. New York: Academic Press.
- Nesselroade, J. R., & Baltes, P. B. (Eds.). (1979). *Longitudinal research in the study of behavior and development*. New York: Academic Press.